

Degen und zerschmetterte ihn auf dem Pflaster. Dann wollte ich ihn zwingen, dem Blinden die halbe Guinee zurückzugeben; dieser rief laut und vernehmlich: Oh, edelmütiger Fremder! Sofort gab es einen Menschenauflauf. Die Leute stellten sich mehr auf die Seite dieses Elenden als auf meine, da ich nicht besonders gut Englisch sprach. Ich tat, was mir in diesem Falle geboten erschien und verlangte, vor einen Friedensrichter geführt zu werden. Die Aufgaben eines solchen sind die gleichen wie die eines Stadtviertelkommissarius in Paris. Nachdem ich dem Richter die Sachlage geschildert hatte, fragte er diesen Elenden, ob er aus Not heraus diese schändliche Tat begangen habe. Der Übeltäter antwortete, das sei alles Lüge und zog dabei eine Börse hervor, die voller Guinees war. Man durchsuche ihn, sagte ich, in seiner rechten Hosentasche befindet sich die halbe Guinee. Tatsächlich befand sich dort das Geldstück. Der Richter fragte mich nun, wer ich sei und wo ich wohne. Ich beantwortete seine Fragen. Er ließ meinen Wirt holen, der meine Angaben bestätigte. Dann dankte mir der Richter im Namen des Blinden. Er wollte diesem Armen die gestohlene halbe Guinee persönlich zurückgeben und ordnete an, den erbärmlichen Dieb nach Newgate zu bringen; dieses Gefängnis in London entspricht in Paris etwa dem Châtelet oder der Conciergerie. Am nächsten Tag rief der Kommissarius in allen öffentlichen Bekanntmachungen die Person, die vor dem Eingang zur Kirche St. Martin-in-the-Fields einem Bettler eine halbe Guinee geschenkt hatte, dazu auf, sich aus polizeilichen Gründen als Zeuge zu melden. Drei Tage später meldete sich die Dame; sie war die Frau eines reichen Juweliers namens Chenwitz.

Und so ging die Sache weiter: Gegen den Elenden, der sie zu verantworten hatte, wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Aufgrund der Tatsache, daß er in Paris und bei verschiedenen Privatpersonen im Königreich Großbritannien als überaus ehrenwerter Priester tätig gewesen war, wie er behauptete, wurde die Todesstrafe, die er verdient hatte, dahingehend umgewandelt, daß er ganz einfach nach Indien verbracht wurde. Es wunderte niemand, daß er als gebürtiger Ire ein wohlthätiger Priester und gleichzeitig ein Dieb war.

Einige Tage nach diesem kuriosen Vorfall war ich zu Fuß in Whitehall unterwegs und betrachtete interessiert eine berühmte Reiterstatue. Der Reiter war im Hemd und hatte den Degen in der Hand; sein rechter Arm war mit roten Bändern geschmückt. Da merkte ich, wie mir jemand blitzschnell mein Haar abschnitt, das zu einem Zopf zusammengebunden war. In der Menge war es mir unmöglich herauszufinden, wer sich diese Unverschämtheit erlaubt hatte, und ich denke, das war auch mein Glück. Inmitten eines wütenden Pöbels, der Fremden gegenüber keinerlei Achtung entgegenbringt, hätte ich zweifellos nicht überlebt.

Mit diesem für jedermann sichtbaren Zeichen der schwersten Beleidigung, die man mir zugefügt hatte, lief ich weiter, geradewegs zum Herzog von Montagu. Dieser Seigneur empfing mich überaus freundlich. Er war sehr bestürzt und verhielt sich so, als ob ihm die Beleidigung selber zugefügt worden wäre. Er ließ es sich nicht nehmen, den König auf das anzusprechen, was mir passiert war. Einige Tage später erneuerte Seine Majestät die Verordnung seines Vaters, des verstorbenen Königs, die besagte: Jeder, der auf der Straße an eine andere Person Hand anlegt zum Zwecke der Beleidigung, wird mit dem Tode bestraft.

Anfang Mai lud mich die Herzogin von Montagu dazu ein, ihr in Islington Gesellschaft zu leisten. Sie beabsichtigte, dort vor ihrer Badekur in Pancrasse einige Zeit zu verweilen. Die Einladung war einfach zu schmeichelhaft, als daß ich mir dieser Auszeichnung von Madame von Montagu nicht bewußt gewesen wäre. Ich nahm dankbar und ergeben an. Mein Herz geriet bei dieser Dame in große Gefahr. Ihre Schönheit, sowohl die ihres Körpers als auch die ihres Geistes, macht sie zu einer der anmutigsten Personen in ganz England. Doch es passierte nichts, außer daß mir der Abschied von ihr recht schwerfiel, so wie ich es vorausgesehen hatte. Das geht jedem so, der das Glück gehabt hat, auch nur einen Augenblick in den Genuß ihrer Gesellschaft gekommen zu sein.

Ich vergaß zu erwähnen, daß ich mich bereits wieder in London befand, bevor die Spielzeit an den Schauspielhäusern zu Ende ging. Milord Harforth, Sohn des Herzogs von Somerset und